

*Jährlich sterben tausende Flüchtlinge beim Versuch nach Europa zu kommen. Scheitert hier die EU?*

Bei der Flüchtlingsproblematik versagt die EU seit langem. Erstens führen ihre ausgeweiteten Kontrollen zu immer riskanteren irregulären Routen nach Europa. Zweitens wird die Verantwortung für die Flüchtlingsabwehr zunehmend auf Drittstaaten verlagert. Das steht in Spannung zu humanitären Prinzipien, denn es gibt fragwürdige binationale Kooperationen mit Regimen, die selber menschenrechtliche Standards missachten. Die Flüchtlingsabwehr wurde nicht nur in internationale Gewässer vorverlagert, sondern sogar in die Küstengewässer von Drittstaaten. Dabei werden gerade bei binationalen Verträgen oft die Rechte der Flüchtlinge missachtet. Die EU beklagt das, erklärt sich aber dafür nicht zuständig und nimmt zugleich billigend das Ergebnis in Kauf: die Abwehr von irregulären Flüchtlingen. Es gibt also ein Versteckspiel mit ethischen Normen.

*Liegt das Problem auch daran, dass Staaten an den Schengen-Außengrenzen allein gelassen werden?*

Teilweise. Zuständig für asylsuchende Flüchtlinge ist grundsätzlich das Land, in dem diese zuerst europäischen Boden betreten haben. Griechenland ist damit komplett überfordert. Deutschland traut sich nicht mehr, Flüchtlinge dorthin zurückzuschicken. Italien hat in Wahrheit deutlich weniger Probleme, täuscht sie aber vor. Als es dort nach den Revolutionen in Nordafrika Tausende von Flüchtlingen eintrafen, hat Italien ein falsches Szenario vorgespielt: Es hat z.B. die Flüchtlinge auf Lampedusa vor dem großen neuen, aber abgeschlossenen Aufnahmelager stehen gelassen und Berlusconi erklärte dann, Italien sei durch den ‚Tsunami‘ von ca. 25.000 Flüchtlingen überfordert. Dabei waren solche Flüchtlingszahlen ein Klacks im Vergleich zu den jährlich Hunderttausenden von Zuwanderern und Flüchtlingen, die Deutschland in den frühen 90er Jahren zu verkraften hatte. Wir haben also zwei verschiedene Beispiele an der Schengen-Außengrenze: Italien wollte es nicht schaffen, Griechenland kann es nicht.

*Was sollte man tun?*

Resettlement und Burden Sharing zum Beispiel: Flüchtlinge könnten über Resettlement-Programme des UNHCR direkt von bestimmten Aufnahmeländern aufgenommen werden. Über Burden Sharing kann man überlasteten Staaten an den Schengen-Grenzen helfen durch Investitionen in Infrastruktur, Technologie, medizinische Versorgung oder auch durch die Übernahme von Flüchtlingen selbst, damit sie die humanitären Herausforderungen meistern können. Wenn man die Schengen-Abkommen nicht in Frage stellen will, denen zufolge die Länder der ersten Kontrolle verpflichtet sind, sich um die Flüchtlinge zu kümmern, müssen wir bereit sein, diesen Ländern zu helfen. Statt dessen führt Europa einen Abwehrkrieg zur ‚Verteidigung‘ seiner Grenzen gegen deren ‚Verletzung‘ durch irreguläre Flüchtlinge.

*Das ist etwas hart formuliert.*

Europa legt restriktiv und einseitig fest, wer überhaupt unter den Begriff „Flüchtling“ fällt. Dabei ist die Herkunft meist wichtiger als das Flüchtlingsschicksal. Im Übrigen kommen z.B. weltweit nicht einmal zehn Prozent aller Flüchtlinge überhaupt nach Europa. Die meisten bleiben ihren

Großregionen, auch in Afrika. Hinzu kommt, daß wirtschaftliche Antriebsfaktoren irregulärer Flüchtlingsbewegungen zum Teil von Europa selbst verschärft werden. Subventionierte, aber aus dem Markt genommene EU-Agrarprodukte landen nicht selten in Afrika, wo sie dann billiger sind als lokale Produkte. Kommerzialiserte Altkleidersammlungen ruinieren die einheimische Textilproduktion, vor den Küsten schwimmende Fischfabriken die afrikanische Küstenfischerei. Kein Wunder, daß dann die alten Fischkutter ruiniertes Küstenschiffer zu irregulären Flüchtlingstransportern werden.

*Wie kann man das bewerten?*

Solange die jetzige, einseitige Abwehr von Flüchtlingen an Europas Grenzen nicht balanciert wird durch kostenintensive und nachhaltige Programme zur Bekämpfung der Ursachen unfreiwilliger Wanderungen in den Ausgangsräumen, bleibt diese Flüchtlingsabwehr ein historischer Skandal, an dem spätere Generationen das Humanitätsverständnis im heutigen Europa messen werden. Und keiner wird dann sagen können, er habe das alles nicht gewusst. Es geschieht direkt vor unseren Augen. Als ich vor 20 Jahren gemahnt habe, eines Tages würden Küstenläufer bei Sonnenaufgang an südlichen Badestränden dafür sorgen, dass dort nicht Bootstrümmer, Kleiderfetzen oder auch Ertrunkene angespült würden, die die Badegäste verschrecken könnten, wurde ich ausgelacht. Heute ist das schon lange Realität.

*Gibt es in gewissem Sinn eine Fortsetzung der Kolonialpolitik?*

Das wäre Ihrerseits zu hart formuliert. Ich würde eher sagen: Europa hat sich zu wenig um die Folgen seiner Kolonialgeschichte gekümmert. Sie war für die Kolonien, trotz gelegentlicher Strukturgewinne, in Summe ein dramatisches und oft blutiges Verlustgeschäft – im deutschen Falle war sie übrigens ein Verlustgeschäft auch für das sogenannte ‚Mutterland‘. Die kurze deutsche Kolonialgeschichte dauerte nur von der Mitte der 1880er Jahre bis zum Ersten Weltkrieg. Die Zuwanderung von Flüchtlingen aus überseeischen Territorien hatte in Deutschland deshalb – im Gegensatz zu England, Frankreich oder den Niederlanden - nichts mehr mit in der Kolonialzeit aufgebauten Kontakten zu tun.

*Gibt es international positive Beispiele für gelungene Flüchtlingspolitik?*

Selten. Die besten Beispiele sind die am meisten betroffenen Nachbarstaaten der Ausgangsräume, z.B. in Afrika, wo man die aus dem Nachbarland Geflohenen meist selbstverständlich aufnimmt, auch wenn man sie oft nur mit internationaler Hilfe versorgen kann. Australien geht auch sehr hart um mit irregulären Flüchtlingen, die nicht selten auf Inseln deportiert werden. Ein interessantes Beispiel bot Kanada, wo es ab und an eine fließende Grenze zwischen der Aufnahme von Einwanderern und von Flüchtlingen gab. Man hatte dort den Widersinn erkannt, sich einerseits um den Zuzug von Hochqualifizierten zu kümmern und andererseits Flüchtlinge zu deportieren, die eben diesen Kriterien entsprachen. Die diskrete Verwandlung von Flüchtlingen in Einwanderer wurde durch eine Einbindung der Medien erleichtert. Aber auch Kanada ist strenger geworden. Außerdem: Man sollte nicht leichtfertig ökonomische Interessen und humanitäre Pflichten vermischen. In Deutschland geschah das Gegenteil: Egal wie qualifiziert Flüchtlinge z.B. aus dem Kosovo waren, sie wurden

zurückgeschickt. Die Amerikaner aber suchten sich bei ihrer Kosovo-Quote unter den Augen deutscher Behörden gezielt die ihres Erachtens paßfähigsten und qualifiziertesten Flüchtlinge aus.

Prinzipiell hat die deutsche Politik bei der Flüchtlingsaufnahme und beim Bleiberecht in den letzten Jahren manche Restriktionen abgebaut, aber mit unterschiedlichen Ergebnissen. Das hat auch damit zu tun, daß für die Umsetzung im föderalen Staat die Innenministerien und die Ausländerbehörden der Bundesländer zuständig sind. Das schafft mitunter erhebliche Unterschiede bei der Behandlung von Flüchtlingen vor Ort.

*Der Migrationsforscher, Publizist und Politikberater Prof. Dr. Klaus J. Bade ist Vorsitzender des Sachverständigenrates deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR)*